

Erster Fastensonntag

Gen 2,7-9; 3,1-7

Woher kommt die Scham?

7 Da formte Gott, JHWH, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. 8 Dann pflanzte Gott, JHWH, in Eden, im Osten, einen Garten und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. 9 Gott, JHWH, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und köstlich zu essen, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

3,1 Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, JHWH, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? 2 Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; 3 nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. 4 Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. 5 Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. 6 Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und begehrenswert war, um klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. 7 Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz.

BIBEL

Klug und nackt

Die in den Urgeschichten (Gen 1-11) gesammelten Stoffe sind ein buntes Konglomerat volkstümlicher Weisheiten und Sagen, theologischer Systeme und gelehrter Kommentare, deren Herkunft, Sitz im Leben und Alter im Einzelnen kaum zu rekonstruieren ist. Ihre Verbindung zu einem zusammenhängenden Prolog der Tora ist eine Meisterleistung hebräischer Schriftgelehrsamkeit, wohl zu Beginn der Perserzeit (um 500 v. Chr.).

Die sonntägliche Perikope besteht aus zwei in der Bibel durch weiteren Text getrennten Abschnitten. Gemäß dem ersten Abschnitt bildet JHWH Gott aus der Erde (*'adamah*) den Erdling (*'adam*). Dieses Wesen ist noch nicht geschlechtlich bestimmt. Erst durch die Erschaffung der Frau wird es zum Mann. Dieses Teil (Gen 2,15-25; >B 54) wird in der Sonntagslesung ausgespart, im zweiten Teil der Lesung aber vorausgesetzt. Gott macht den Erdling durch Beatmung zu einem lebendigen Wesen (*näfäsch*; >A 32) und pflanzt ihm eigens einen prächtigen Garten namens Eden. Mit diesem Wort konnten auch reichlich bewässerte, üppige Gartenanlagen in luxuriösen Städten bezeichnet werden. Für den Propheten Ezechiel befand sich Tyrus in einer Eden-Welt (Ez 28,13), aber auch dem künftigen Jerusalem prophezeit er solche Schönheit (Ez 36,35). Bekannt waren in der Antike die hängenden Gärten von Babylon. Sie galten als eines der Weltwunder.

Mitten im Garten wächst der Baum des Lebens (*'ez hachajjim*), ein im Alten Orient weitverbreitetes Bild für die heile, geordnete und gesegnete Welt (vgl. Abb. 1). Im Hinblick auf die in Gen 3,1-7 erzählte Geschichte wird auch der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen (*'ez hadda 'at tov war 'a*) erwähnt, eine Dualität, die die Idee einer Gartenmitte etwas stört. Wegen dieser Information, die in Gen 3 für die Erzählung wichtig wird, hat die Leseordnung Gen 2,7-9 mit Gen 3,1-7 kombiniert.

Es ist die im Text unvermittelt eingeführte, aufgrund der Bildtradition aber beim Baum des Lebens erwartbare (vgl. Abb. 1; 3-4) Schlange (*nachasch*, männlich!), die eine neue Handlung initiiert. Sie wird als klüger bzw. nackter (‘*arom*/‘*arum*, im Konsonantentext¹ nicht zu unterscheiden!) als alle anderen Tiere des Feldes charakterisiert. Ihre Kennzeichnung durch dieses ambivalente Wort ist der Schlüssel zum Verständnis der weiteren Handlung, die dem Paar im Paradies ja seine Nacktheit vor Augen führt. Dass es die Frau ist, mit der die Schlange Kontakt aufnimmt, hängt vielleicht damit zusammen, dass sie in der Regel nackter (unbehaarter)/klüger ist als der Mann. Nicht zufälligerweise wurde die Weisheit (*chokmah*) in Israel weiblich personalisiert (>B 19; 47). Die Affinität zwischen Schlange und Frau ist im Alten Orient außerdem ikonographisch reichlich belegt (Abb. 2-3). Dank Schlange und Frau gelangt auch der Mann schließlich zu einer neuen Erkenntnis. In Gen 3,1-7 wird narrativ und damit einprägsam dargelegt, dass der spezifisch menschlichen Empfindung der Scham ein moralisches Urteil und damit ein göttliches Privileg, eben das Unterscheidungsvermögen zwischen Gut und Böse, zugrunde liegt. Damit öffnet die Erzählung auch den Leser*innen bzw. Hörer*innen die Augen: Einsicht in die Gott vorbehaltenen Zusammenhänge macht zwar klüger, aber auch der Nacktheit bewusster. Das Eindringen ins Wissen beraubt die Menschen des Schutzgewandes kindlicher Naivität, das in der Folge durch kulturelle Behelfsmittel wie die Kleidung ersetzt werden muss. Das Gefühl der Scham ist in biblischer Deutung also eine permanente Erinnerung an eine andere menschliche Basisemotion: Die Neugier, die uns ständig Grenzen und Tabus überschreiten lässt.

KIRCHE

Frau, Sünde, Tod und Teufel – Abschied von einem patriarchalen Erzmythos

Obwohl im Text nichts von Sünde steht, wird die Geschichte der Erkenntnis von Gut und Böse schon bei Jesus Sirach in eine patriarchale Sündenfallgeschichte umgemünzt, der zufolge Sünde und Tod von der Frau ausgehen (Sir 25,24; >A 8). Texte wie Weish 2,24 haben dazu beigetragen, in der Schlange den Teufel zu sehen (Offb 12,9; 20,2), mit dem die Frau im Bunde steht. Diese verhängnisvolle Connection wurde von den Kirchenvätern eifrig in eine frauenfeindliche Auslegung umgesetzt, die teilweise bis heute weiterwirkt, nicht zuletzt in der Werbung, wo Schlange, Frau und Apfel (auch von ihm steht nichts im Text) zu den beliebtesten Sujets gehören. Dank feministischer Exegese ist ein epochaler Umdenkprozess in Bewegung geraten, der sich u.a. in der Kapitelüberschrift zu Gen 3 in den Bibelausgaben der letzten Jahre niederschlägt: «Der Sündenfall» (Herder 1968; Luther, rev. Fassung 1984; Zürcher, rev. Fassung 2007), «Der Fall des Menschen» (Einheitsübersetzung seit 1981), «Die Menschen müssen den Garten Eden verlassen» (Gute Nachricht, rev. Fassung 1997).

Eine überraschend positive Wendung nimmt die Auslegung bei Paulus (Röm 5,12-19; 2. Sonntagslesung). Auch für ihn zeigt die Geschichte, wie die Sünde durch einen einzigen Menschen (Adam!) in die Welt kam. Sein Schluss vom Kleineren aufs Größere aber lautet: Wenn schon die Sünde, die den Tod brachte, durch einen einzigen Menschen (Adam) für alle in die Welt kam, so kommt erst recht durch die gerechte Tat Jesu Christi die Gnadengabe, die lebensschaffende Rechtfertigung bringt, zu allen Menschen.

¹ Der hebräische Text wurde als Konsonantentext überliefert. Die Vokale wurden nicht geschrieben, sondern von den Lesenden als bekannt vorausgesetzt. An manchen Stellen der hebräischen Bibel entstehen dadurch beabsichtigte oder unbeabsichtigte Zweideutigkeiten. In diesem Fall gehört sie zur Intention der Verfasser*innen.

WELT

Wissensgesellschaft

Was wissen wir? Was wollen wir noch wissen? Was tun wir mit unserem Wissen? Fragen wie diese sind etwa im Bereich der Bioethik mit den Fortschritten der Genforschung, aber auch im Bereich der militärischen oder nuklearen Forschung zu einem Dauerbrenner geworden. In der Wissensgesellschaft wird die Erweiterung des Wissens mit Konkurrenz und Ratings zwischen Universität, mit Noten für Studierende und Preisen für Innovation und Exzellenz permanent angekurbelt. Der angebissene Apfel prangt auf vielen Computern als Markenzeichen. Tabus scheint es keine mehr zu geben. Doch die große Freiheit ist zugleich eine riesige Verantwortung in einer durch und durch von Menschen gestalteten Welt. Phänomene wie der Klimawandel zeigen die Grenzen der Wissensgesellschaft an und mahnen zur Einkehr.

EXKURS

Schlangen²

Kaum ein anderes Tier hat die Fantasie der Menschen so beschäftigt wie die Schlange. Zwischen Faszination und Schrecken entwickelte sich eine komplexe Symbolik. Die Schlange verkörpert das Gute und das Böse, Todesgefahr und Unsterblichkeit, Sexualität, Klugheit, Schutz, Heilkraft u.a. Als Wächterinnen des Heiligen spielen geflügelte Kobras bei der Gottesvision Jesajas eine entscheidende Rolle (>C 32). Mose stellte in der Wüste auf Geheiß JHWHs eine Bronzekobra auf, deren Anblick die von den Schlangen Gebissenen wieder heilte (Num 21,6-9). Bis zur Zeit Hiskijas wurde in Jerusalem ein bronzenes Schlangenbild von der Bevölkerung mit Rauchopfern bedacht (2Kön 18,4). Kanaanäische Göttinnen halten gern Schlangen in den Händen, um sich als Herrinnen der sexuellen und aller positiven Lebenskräfte zu erweisen (>A 24). Bei Lamaschtu, einer gefürchteten Dämonin in Mesopotamien, sind es hingegen Schlangen des Verderbens (>A 40). Als negative, das Chaos symbolisierende Größe wird die Schlange, wie der ihr bedeutungsmäßig sehr verwandte Drache oder das Krokodil, von Baal, von dessen ägyptisierter Variante Baal-Seth oder von JHWH (Ijob 26,13) bekämpft.

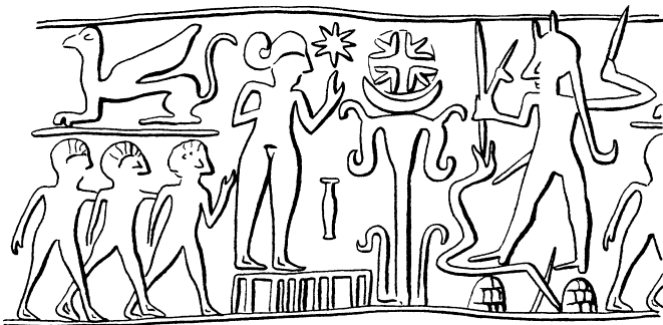


Abb. 1: Ein altsyrisches Rollsiegel (um 1700 v. Chr.), heute im Metropolitan Museum of Arts in New York, zeigt einen über die Berge schreitenden Wettergott, der eine Schlange dominiert, die den Lebensbaum bedroht. Ihm gegenüber steht segnend seine Partnerin, die nackte Göttin. Über einer Gruppe von drei Verehrern dieser Szene fehlt auch der Kerub nicht, der den Lebensbaum bewacht (vgl. Gen 3,24). Bei Gen 3,1-7 könnte es sich um eine spezifisch israelitisch-schriftgelehrte Variante dieser alten Konstellation handeln, die verdeutlichen will, dass die Menschen der schwierigen Aufgabe der Bewahrung der göttlichen Ordnung letztlich nicht gewachsen sind.

² Ausführlich: Silvia Schroer, Die geheimnisvolle Beziehung zwischen Schlange und Frau. Schlangen- und Drachensymbolik im Alten Israel und in seiner Umwelt: Schlangenbrut Nr. 60 (1998), 33-38.



Abb. 2: Eine goldene Plakette vom Hafen der nordsyrischen Stadt Ugarit zeigt eine nackte Göttin. Sie steht auf einem Löwen, hält in den Händen Gazellen und Schlangen kreuzen sich auf der Höhe ihres Schoßes. Die Tiere unterstreichen die Vitalität der Göttin. Die Schlangen scheinen die Heiligkeit ihres Schoßes zu beschützen.

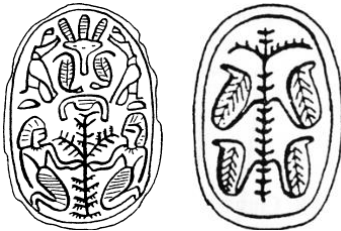


Abb. 3 (links): Ein Heiliger Baum wird flankiert von zwei knienden Frauen. Über dem Baum zwei Kobraschlangen. Ganz oben das Erscheinungsbild der Göttin. Kanaanäisches Stempelsiegelamulett aus Sichem, das heute in Berlin (Ägyptisches Museum) aufbewahrt wird.

Abb. 4 (rechts): Vier Kobraschlangen bewachen und schützen den Heiligen Baum auf einem typisch kanaanäischen Stempelsiegelamulett aus Jericho, das heute im Archäologischen Museum von Amman aufbewahrt wird.

Textnachweis: Thomas Staubli 1. Version: Schweizerische Kirchenzeitung 6 (1999), 81. 2. Version: Weisheit wurzelt im Volk. Begleiter zu den Sonntagslesungen aus dem Ersten Testament: Lesejahr A (Kirche-Bibel-Welt Bd. II), Luzern: Edition Exodus 2001, 59-61. Letzte Version: 8.10.2025.

Bildnachweis: Abb. 1: <https://bodo.unifr.ch/bodo/id/33799>; Abb. 2: <https://bodo.unifr.ch/bodo/id/23264>; Abb. 3: <https://bodo.unifr.ch/bodo/id/1246>; Abb. 4: <https://bodo.unifr.ch/bodo/id/33763>